

# Halle'sches Tageblatt.



Erste Ausgabe täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage.

**Monatspreis**  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

**Ämliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.**

Im Verlage von Reinhold Metzschmann.  
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 288.

**Insertionspreis**  
für die fünfzehntägige Correspondenz-  
Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

**Reklamen**  
vor dem Tagesabschluss die drei-  
gehaltene Zeile oder deren  
Raum 30 Pfg.

Nr. 93

Wittwoch, den 22. April 1891.

92. Jahrgang.

**Des morgigen Vuf- und Bettages**  
halber erscheint die nächste Nummer unseres  
Blattes am Donnerstag Nachmittags.

## Deutscher Handelstag.

1 Berlin, 19. April.

Der Ausschuss des deutschen Handelstages erwiderte die  
Zugewandung in zwei Sitzungen, welche vorgestern von  
10 1/2 Uhr Morgens bis Nachmittags 5 1/2 Uhr, und gestern  
von 10 Uhr Morgens bis Nachmittags 4 Uhr währten.

Über die Frage der Reform des Personen-Tarifs der  
deutschen Eisenbahnen war einstimmig nicht gegeben.  
Die norddeutschen Mitglieder halten an der 4. Klasse fest,  
die süddeutschen Mitglieder wollen von ihr nichts wissen.  
Nach bei den Sagen gingen die Ansichten auseinander.  
Einig war man in der Auffassung, daß Vereinfachung  
und Verbilligung des Verkehrs das Bestreben sein sollte.

Eine Erhebung der Fernspreckgebühren wurde not-  
wendig erachtet, nicht aber eine Verlängerung der Sprech-  
zeit (dermal 3 Minuten) im Fernspreckverkehr von  
Dort zu Dort. Zum Geselzentswurf betr. die Telegraphen-  
und Telephon-Verbindungen ist ein Zusatz beschloffen,  
welcher bezwecken soll, daß bei deren voranschreitender  
Verfallung das Bestehen oder die Errichtung elektrischer  
Einrichtungen nicht beschränkt werde.

Der Ausschuss beschloß weiter eine Deutsche Industrie-  
Ausstellung für das Jahr 1895 zu Berlin.

Der Ausschuss wird bei der Reichsregierung wegen der  
Einwirkung des nordamerikanischen brasilianischen Handels-  
vertrages auf die deutsche Industrie vorstellig werden.

Der Ausschuss wird der Reichsregierung seine Befrie-  
digung darüber ausdrücken, daß durch die mit Österreich  
angegangenen Unterhandlungen über einen neuen Handels-  
und Zollvertrag sich Aussicht eröffnet, daß auf dem Wege  
der Verträge eine größere Stabilität in der Handels-  
und Zollpolitik der verschiedenen Länder angebahnt werde  
und erhofft, daß es der Reichsregierung gelingen möge,  
in diesem und in ferneren Handels- und Zollverträgen  
die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands zeitgemäß zu  
setzen.

Angenehm ist der Tatsache, daß Hamburgs Handel nach  
Südamerika, wiewohl zur Zeit große Unsicherheiten be-  
stehen, am gesammten überseeischen Handel mit der Hälfte  
partizipiert und doppelt so groß ist als beispielsweise der  
Handel mit China, wird die Reichsregierung gebeten, die  
Errichtung einer südamerikanischen Flottenstation vorzu-  
nehmen.

Die Plenarversammlung des deutschen Handelstages  
soll Anfangs Oktober stattfinden.

## Militärisches.

1 Berlin, 20. April.

Man schreibt uns:

Zu einer Zeit des militärischen Ausbildungsjahres, in  
welcher größere Gefechtsübungen mit gemischten Waffen  
zu den Ausnahmefällen gehören, waren heute in den  
ersten Nachmittagsstunden die 3 Bataillone des 2. Garde-  
Regiments z. F., 4 Bataillone des 2. Gardebataillon-  
Regiments und 2 Eskadrons des 2. Garde-Ulanenregiments  
zu einer Gefechtsübung auf dem werten Tempelhoferfelde  
versammelt. Es galt in Sonderheit, Versuche mit Signal-  
apparaten, wie solche bei größeren Uebungen und  
Manövern zur Verwendung kommen sollen, anzustellen,  
und fand zu dem Zwecke unter dem Befehl des Ober-  
lieutenants Frhr. v. Gohl eine interessant verlaufene  
Uebung mit Patrapatronen und Manöverartikeln statt.  
— Zahlreiche höhere Offiziere, unter ihnen die Generale  
von Holleben und von Witzel, sowie Offiziere des  
Kriegsministeriums und Generalstabes, auch einige fremd-  
berliche Offiziere hatten sich auf dem östlichen Theile des  
Tempelhofer Feldes eingefunden und folgten der Uebung  
mit großer Aufmerksamkeit. Die an dem Gefechte be-  
theiligten Truppen hatten sich in zwei gleich starke Hälften  
getheilt, von welchen die eine in der südöstlichen Ecke des  
Gefechtsfeldes eine Verteidigungsstellung eingenommen  
hätte, während die andere von der nordwestlichen Ecke —  
bei Schönberg — her auf jene ein Angriffsgesicht durch-  
zuführen hatte. — Nachdem die Avantgarde — eine  
Schwadron Gardebataillon — der Westpartei die Verhält-  
nisse beim Feinde aufgeklärt und festgestellt hatten, ging  
die 1. Kompagnie des 2. Gardebataillons, welcher links  
befindlich die drei anderen Kompagnien des Bataillons  
folgten, in aufgelöster Ordnung in der Richtung auf die

Hafenhalbe vor. Gleichzeitig fuhren die zwei Batterien  
der Westpartei auf der Terrainhöhe westlich der Tempel-  
hofer Chauffee auf und eröffneten ihr langames Feuer  
auf die ca. 1400 Mtr. entfernten Stellungen der Ost-  
partei, welche ihrerseits auch mit ihrer Artillerie den An-  
marsch des Feindes bekämpften. — Es gelang den Kom-  
pagnien der Westpartei früher, den Saum der Hafenhalbe  
zu erreichen, als derjenigen des Feindes, welcher sich  
insolange genötigt sah, in die Südostecke des Platzes  
bei Nordost zurückzugehen. — Hier auf dem eigentlichen  
Gefechtsplatz der Garde Kavallerie mit seinem tiefen Sande  
spielte sich dann das eigentliche Infanteriegefecht zwischen  
den beiden Parteien ab, welches mit einem Angriff auf  
die Stellung der Ostpartei gegen 4 Uhr endete. Die  
Batterien der Westpartei griffen in diesen Kampf aus  
einer zweiten Position, welche sie im Gefechtslaufe weiter  
vordrängend eingenommen hatten, auf's Wirkungsvollste ein.  
Bei diesem Gefechtszuge — bzw. Angriffsgesicht von  
6 Kompagnien Infanterie gegen einen eben so starken  
Feind kamen jene Signal- und Flaggenzeichen zur Ver-  
wendung und setzten so die die Uebung leitenden, sowie  
die zahlreichen Zuschauer in den Stand, sich ein Urtheil  
über den Werth derselben zu bilden. — Nach beendigter  
Uebung rückten die Truppen unter klingendem Spiel in  
ihre Kasernements.

## Rückkehr des Uebungs-Geschwaders.

— m Wilhelmshaven, 20. April.

Man schreibt uns:

Das Uebungs-Geschwader, bestehend aus den Panzer-  
schiffen „Friedrich Carl“ und „Preußen“ und dem Aviso  
„Weiß“ ist Sonnabend Abend nach Genua zur Abwesen-  
heit aus den heimischen Gewässern hierher zurückgekehrt;  
am Bord des „Friedrich Carl“ zugleich der kommandirende  
Admiral, Vize-Admiral Frhr. v. d. Goltz. Alle 3 Schiffe  
sollten gestern Abend noch in die Werft gehen, um dort  
für den Sommer auszurüsten und ausgerüstet zu werden.  
Den Anfang sollte das Panzerschiff „Friedrich Carl“,  
Kommandant Kapitän z. S. Albenborn, machen.  
Infolge milderer Umstände wurde dasselbe unmittelbar  
vor der Hafeneinfahrt, kaum 100 Meter vom inneren  
Molenkopf entfernt, aus dem Fahrwasser gedrängt und  
gericht gegen 1/8 Uhr Abends auf den Grund. Nach-  
dem die bisherigen Bemühungen, dasselbe wieder flott zu  
machen, vergebliche gewesen sind, hoffte man, daß dies  
heute Abend bei Hochwasser unter Anspannung aller  
Kräfte gelingen werde. — Das Uebungsgeschwader ver-  
ließ am 12. Oktober v. J. unter dem Kommando des  
jetzt zum Chef der Marineinfanterie der Nordsee ernannten  
Kontré-Admirals Schröder die Heide von Wilhelmshaven  
und lief Southampton, Gibraltar, Malta, Alexandria  
und Port Said (am 23. Nov. v. J.) an. Während sei-  
nes stätigen Aufenthalts in Port Said brach dalehst  
eine Feuersbrunst aus, um deren Löschung sich die Ma-  
nnschaft des Panzerschiffes „Deutschland“ große Verdienste  
erwarb. Von Alexandria aus brachte der Aviso „Weiß“  
den Chef des Uebungsgeschwaders nebst dessen Begleitung  
nach Konstantinopel, wo die Herren vom Sultan im  
freundschaftlichen Beise empfangen wurden. Zu Ehren der  
deutschen Offiziere fand ein großes Essen statt, dem  
Admiral Schröder wurde das Großkreuz des Reichs-  
Ordens verliehen und die Mannschaft des Aviso wurde  
festlich bewirthet. Wenige Tage darauf, am 22. Debr.  
hinabte das Panzerschiff „Friedrich Carl“ in der Bai  
von Kallari der dort sehr leibigen Insel Mytilene. Der  
Sultan schickte seine Jagd und mehrere andere Schiffe zu  
Hilfe und nach Verlauf von 5 Tagen wurde „Friedrich Carl“  
wieder flott. Kaiser Wilhelm dankte dem Sultan  
für seine Hülfeleistung bei der Strandung durch ein eigen-  
händiges Schreiben, das der Fligeladjutant von Hülßen  
gleichzeitig mit einem Ehrenfals überbrachte. Der tür-  
kische Divisionsgeneral Achmed Ali Pascha erhielt aus  
demselben Anlaß ein lebensgroßes Portrait Kaiser Wil-  
helms. Von Mytilene aus ging der „Friedrich Carl“  
nach Corfu zu längerem Aufenthalt und von dort nach  
Mytilene. Die übrigen Schiffe des Geschwaders setzten  
inzwischen ihre Reise nach Spalato in Dalmatien fort,  
wo sie am 20. Februar eintrafen, auf das Herzlichste be-  
grüßt von dem österreichischen Uebungsgeschwader, das  
eigens zur Begrüßung der deutschen Kameraden dorthin  
gekommen war. Salutischeufe wurden gewechselt, dann  
folgten gegenseitige Besuche und Festessen, endlich ein ge-  
meinsamer Ausflug der deutschen und österreichischen Offi-  
ziere, an dem auch die Honoratioren Spalatos sich be-  
theiligten. Erst am 4. März ging das deutsche Geschwader  
wieder in See und erreichte am 14. März Neapel,  
woselbst die italienischen Seeführer begrüßt wurden.

Am 1. April landete Kontré-Admiral Schröder in Viffo-  
bon, stattete Sr. Maj. dem König einen Besuch ab, den  
dieser an Bord erwiderte, und wurde zur Tafel gezogen.  
Am 10. April endlich legte das Geschwader in Plymouth  
an, woselbst eine Reihe von kameradhaften Vereinigun-  
gen zwischen deutschen und englischen Offizieren statt-  
fanden. Am gefrigen Tage erfolgte dann die Rückkehr  
in den heimischen Hafen.

## Deutsches Reich.

1 Kom Hofe. Berlin, 20. April. Nach einer  
neueren Verfügung des Kaisers werden Generale à la suite  
innerhalb des militärischen Gefolges S. M. des Kaisers nicht  
mehr ernannt. Die zu Generalmajors befördernden Fligeladju-  
tanten des Kaisers haben dementsprechend bei ihrer Beför-  
derung die Fligeladjutantensadjetzen anzulegen. Diese Ver-  
fügung — von welcher der zur Zeit in der Stellung eines Gene-  
rals à la suite sich befindende Generalmajor Graf Wedel  
nicht betroffen wird — tritt zum erstenmal am 18. d. M.  
zum Generalmajor befördernden bisherigen  
Fligeladjutanten und Oberst von Kleist, Kommandeurs  
der 2. Gardebataillonbrigade, in Kraft.

1 Personalveränderungen in der Armee. Berlin,  
20. April. Anlässlich der militärischen Feier am ver-  
gangenen Sonnabend sind von Sr. Maj. dem Kaiser eine  
Anzahl Personalveränderungen und Ernennungen inner-  
halb der Armee verstat worden. Der Chef des Militär-  
Kabinetts, General der Infanterie und vortragende Ge-  
raldadjutant von Pappe, ist à la suite des Kaiser-Alexander-  
Garde-Grenadierregiments Nr. 1, dessen Kommandeur be-  
setze in den 80er Jahren war, und der Generalleutnant  
von Rosenberg, Inspektor der 2. Kavalleriebrigade,  
à la suite des Husarenregiments von Jüten (brandenburgisches)  
Nr. 3, dessen langjähriger, rühmlich bekannter Kommandeur  
derselbe gewesen, gestellt worden. Ferner sind die Komman-  
deure der 2. und 4. Kavalleriebrigade, Obersten von Kleist  
und von Michaelis, zu Generalmajors befördert worden.  
Dem Oberst Freiherr von Patow, Kommandeur des 2.  
großherzoglich mecklenburgischen Dragonerregiments Nr. 18,  
ist der Abschied bewilligt worden, desgleichen dem Ritt-  
meister Geadronschke im 2. Gardebataillonregiment von  
Nagler, dessen Nachfolger Rittmeister Freiherr von Beng,  
bis zur à la suite des 2. Gardebataillonregiments, ernannt  
ist. Endlich ist, wie uns mitgeteilt wird, dem Kommandeur  
der 22. Infanteriebrigade in Breslau, Generalmajor Steller,  
von Heydampf, der Abschied bewilligt worden, und steht die  
Erhebung desselben durch den Oberst von Stülpenfel, bisher  
Kommandeur des Grenadierregiments König Friedrich III.  
(1. Sächsisches) Nr. 1, bevor.

1 Militärisches. Berlin, 20. April. Die großen  
Frühjahrsparaden des Gardekorps finden — wie wir  
hören — am Freitag, den 29. Mat, auf dem Tempel-  
hofer Felde am Sonnabend, den 30. Mat, auf dem Lust-  
garten zu Potsdam statt. Heute Nachmittags um 2 Uhr  
sind auf dem Tempelhoferfelde eine militärische Uebung  
mit einem neu konstruirten und zur Einführung gelangten  
Signalapparat (Flagge) statt, welche S. M. der  
Kaiser und eine größere Anzahl Offiziere beizumohnen ge-  
denken. — Es handelte sich, wie uns mitgeteilt wird, fuz  
um Folgendes: Während der neuen Felddienordnung  
bisher — seit Einführung der neuen Felddienordnung  
— dem Führer einer im Gefecht befindlichen größeren  
oder kleineren Abtheilung, derjenige Gefechtsmoment,  
an welchem die in der Defensiv befähigte Abtheilung durch das  
Feuer des Angreifers genügend erschüttert ist, und an welchem  
deshalb der Bestreuer zum Angriff vorzugehen hat, durch  
ein Avertissement leitens des Höchstkommandirenden oder  
Leiters der Uebung bekannt gegeben wurde, soll dieser  
Moment künftig durch eine auf 600 Meter sichtbare  
Flagge einfacher Konstruktionsmarkt werden.

1 Gehaltsaufbesserungen im Reichsdienste. Berlin,  
20. April. Ueber die Aufbesserung von Beamtengehältern  
im Reich hört man, daß diese den etatsmäßigen Kanzlei-  
beamten einschließend die diesen gleichgestellten Kassen-  
sekretären und der Zeichner zu Gute kommen soll. Man  
wird in dieser Beziehung mit Preußen gleichen Schritt  
halten. Es kommen dabei für die Reichsverwaltung nur  
noch in Frage die Kanzleisekretäre, Kassensekretäre und  
Zeichner bei den Reichscentralbehörden und dem preußi-  
schen Kriegsministerium, die Geheimen Sekretäre bei der  
General-Militärkasse, der Kassensekretär bei dem Kommando  
des Cabettenkorps, der Kasseninspektor beim Reichsmarine-  
amt; endlich bei der Eisenbahnverwaltung der Zeichner  
erster Klasse, die Kanzlisten erster Klasse, die Zeichner und  
Kanzlisten des Betriebsdienstes. Wie bereits gemeldet,  
werden die Angestellten des Reichsversicherungsamts eine  
Bemehrung erhalten, und zwar von drei ständigen Mit-

gliedern, welche hauptsächlich notwendig geworden ist durch die Zahl der bei dem Amt eingehenden Verurteilungen.

**S Deutsches Reichthum in Russland.** Berlin, 20. April. Die gewaltigen Besitzungen des Grafen von Donnersmork im Genshouschen Kreise, Gouvernement Petrow, sind in der vergangenen Woche für 1,7 Mill. Rubel in den Besitz des Domänenministeriums übergegangen.

**Zur politischen Lage.** Die „Post“ schreibt: „Gegenüber der in den letzten Tagen bemerkten Beunruhigung der öffentlichen Meinung ist es gleichsam eine Pflicht, mitzutheilen, daß Mitte vergangener Woche an maßgebender Stelle die Versicherung gegeben worden, daß der Friede weniger denn je bedroht sei und daß das Verhältnis mit Rußland so gut sei, wie seit langer Zeit nicht.“

**Anträge zur Landgemeindeordnung.** Die Kommissionsanträge zur Landgemeindeordnung sind eingebracht von den Abgg. Hübner, Krause, Ritter, v. Jellisch, v. Raichhaupt und v. Heydebrandt. Der Abg. v. Hübner, unterstützt von 30 Centrumsmitgliedern, hat eine Reihe eigener Anträge eingebracht, welche die Stimmrechtsverteilung und die § 14a anders regelt, als im Ausgesehen ist, von dem sich die Mehrheit des Centrums durch Hübners Führung ausgeschlossen hat. Schließlich beantragen noch die Abgg. Krause, v. Jellisch und von Heydebrandt: Kein Stimmberechtigter darf in der Gemeindeversammlung mehr als ein Drittel aller Stimmen führen.

**b. Kolonialreise.** Hamburg, 19. April. Laut Passagierliste der „Africa“ hat sich der hiesige Archivarische Hauptmann Erich Kling in Gemeinschaft mit dem ebenfalls räumlich bekanntem Techniker Fes. Bugslag am 15. d. M. mit dem Dampfer „Carl Wörmann“ nach Klein Bora eingeschifft.

**c. Erste russische Orientreise.** Berlin, 20. April. Die Emission der fünfprozentigen ersten russischen Orientanleihe, deren Emission laut kaiserlichem Ukas vom 17. d. zum 1. Juli durch die Reichsbank oder durch Umtausch gegen den gleichen Betrag einer vierprozentigen russischen innern Anleihe und Verzinsung von 5 Rubeln auf je 100 Rubel Orientanleihe dekretiert ist, erfolgte laut kaiserlichem Ukas vom 17. Mai 1877 zur Befreiung der Kosten des 1876er türkischen Krieges. Ueberbringt gelangte die erste russische Orientanleihe in Höhe von 200 Millionen Rubeln zur Emission; durch Rücklauf und Verlosung wurden indessen 19,568,450 Rubel gelöst, so daß augenblicklich nur noch 180,431,550 Rubel in Umlauf sind. Die Anleihe war bis zum 1. Dezember 1885 steuerfrei, seit dem genannten Tage unterliegen die Kupons einer fünfprozentigen Steuer.

**— Zur Waise.** Berlin, 20. Nur wenige Tage trennen uns noch von dem 1. Mai. Während im Auslande mehrfach das Arbeiterverbot an diesem Tage abgehalten werden wird sind die Bemühungen, auch in Deutschland den 1. Mai als Fest und Feiertag festzuhalten, vereinzelt geblieben. Selbst in die Vorbereitungen der nunmehr auf den ersten Sonntag im Mai vorzuziehenden Festlichkeiten will kein rechter Zug kommen. Die im vorigen Jahr gemachten Erfahrungen scheinen noch nachzuwirken. Eine Menge von den Versicherungen leistungsfähiger Agitatoren behörter Arbeiter hat erkennen müssen, daß es doch nicht auf ihren Willen allein ankomme, um die Arbeit auf dem weiten Erdrund zum Stillstand zu bringen. Auf

die Wahrscheinlichkeit dieser Thatsachen ist es auch zurückzuführen, denn die Führerschaft der sozialdemokratischen Fraction diesmal das andere und zweifelhafte Spiel aus dem vorigen Jahre nicht wieder aufgenommen hat. Darnach trat sie erst im letzten Augenblick heftig für die Waise mit einer Erklärung der Vor, die nicht sich und nicht Fleisch war. Diesmal hat sie schon zur rechten Zeit den Genossen angetan, die Festlichkeiten auf den ersten Sonntag im Mai zu verlegen — der Waise gebührend. Die glühenden Bemerkungen, die in den letzten Tagen gegen die Unternehmung gefallen sind, welche der Veranstaltung unangenehm „Krautbraten“ in weltlicher Weise einen Keil vorgeschoben haben, erklären sich nicht zuletzt aus dieser Thatsache.

**Nauchlozes Pulver.** Berlin, 20. April. Mit großem Eifer sehen augenblicklich sämtliche europäischen Militärstaaten ihre Verträge betreffs Herstellung neuer nauchloser Pulverfabriken fort. Oesterreich scheint nunmehr zu einem gewissen Abschluss gelangt zu sein, und wird in der neu erbauten Fabrik zu Preßburg eine Fabrikation seines neuen Pulvers im Großen vornehmen. Ueber die Zusammenfassung desselben wird das strengste Geheimnis bewahrt. Die neueren deutschen Verträge sind noch nicht abgeschlossen. Am besten ist Frankreich daran, welches bereits seit mehreren Jahren das Pulver de Belle in der Armee eingeführt hat, dem vorzüglichste Eigenschaften nochgerühmt werden. Die in Deutschland, Oesterreich und Italien augenblicklich eingeführten Pulverfabriken sind bekanntlich nicht ganz nauchlos; sie hinterlassen eine kleine bläuliche Wolke, ähnlich dem Dampf einer Cigarre. Das französische Pulver dagegen hinterläßt nur ein Atom von Rauch, welches sich sofort verflüchtigt. Das Geheimnis dieser Erfindung, welche feinerzeit durch eine Kommission, in der sich auch Rehel, Gras und Bonnet befinden, geprüft und angenommen wurde, ist bisher noch nicht geklärt worden. Der Erfinder, de Belle, erhielt für dieselbe im vorigen Jahr einen Preis von der Akademie der Wissenschaft im Betrage von 50,000 Franks.

**b. Vom Hamburger Rathhaus.** Hamburg, 20. April. Für den Aufschwung eines in der Stadt befindlichen monumentalen Rathhauses hat der Senat und Bürgerchafts-Kommission nach Fügung und der Anlage eines Springbrunnens die Bewilligung von 700,000 Mark beauftragt. Es sollen aufgestellt werden: 17 Stück Verbrünnungsfiguren in Kupfer getrieben, 36 Statuen in Bronze aus 20 Kasserlaten, ferner Füllern, Fischerei, Wildhauerarbeiten in Sandstein und Speint (Gruppen und Büden) Molatgenäme und Inschriftentafeln in der Turmlaube etc. Die im Museum aufbewahrte alte Vachus-Statue des ehemaligen Einbecker Hauses wird am Eingange zum Rathshaus angebracht werden.

**f. Das kaiserliche Schloß Urville.** Straßburg i. E., 20. April. Das Krongut und Schloß Urville, welches S. M. der Kaiser vor Jahresfrist angekauft hat, liegt in der Annexe Pont-a-chaussey und gehört mit letzterer zur Gemeinde Kurlz, Landkreis Metz. Pont-a-chaussey besteht aus dem Schloß Urville und 10 Häusern. Schloß Urville, etwa 15 Kilometer südlich von Metz, liegt ca. 200 Meter südlich der Bahnlinie Metz-Völkchen-Saarbrücken und der Chaussee Metz-Saarbrücken und vereinigt

alle Vorzüge eines in stiller Abgeschlossenheit gelegenen Landhauses. Die Umgebung zeigt die für Lothringen charakteristischen Formen amüthigen Hügellandes. Ein weiter Parkhof, den die sich durch grüne Wiesen schlängelnde französische Kibel durchströmt, wird von sanft ansteigenden Höhen umschlossen. Vom Parkhofe Kurlz gelangt man über die Kibelbrücke zum Schloß, hinter dem sich hügelartig ein ausgedehnter Park von 15 Hektar zu einem schönen Waide mit altem Baumbestand ausdehnt. Eine schmale Allee von alten Platanen führt vom Thoring (Einfahrt) auf die Mitte des Schlosses, das im besten Renaissancestyl erbaut und von Thürmen flankirt ist, welche in Höhe der zweiten Etage eine Kuppelgalerie miteinander verbinden. Die Innenräume sind im Stile Louis XVI. und im sogenannten Empirestil gehalten. An der einen Seite des Schlosses sind ein Pavillon, die Orangerie und die Stallungen erbaut, an der anderen Seite ist eine wunderbare Kaskadenallee, die mit der Statue einer Nymphe endet, in den Park. Die nächste Umgebung des Schlosses besteht aus sorgfältig gehaltenen gärtnerischen Anlagen, aus denen sich als blühender Schmuck zwei aus Stein gebaute Büden auf Postamenten erheben. Auf den zum Schloß gehörenden Gütern werden Weizen, Hafer, Kartoffeln etc. geerntet. In den Gärten gedeihen alle Gemüsesorten und vorzügliches Obst. Sogar hochfeines Spalierobst wird gezogen, und sind hieron schon im vorigen Herbst Affortimente an den kaiserlichen Hof in Berlin abgehandelt worden.

Die Umgebung von Schloß Urville ist eine schöne und sehr fruchtbare. Der bisherige Eigentümer des Schlosses war der Lederfabrikant Sendre in Pagny a. d. Mosel. Geschichtlich aus neuester Zeit ist das Schloß dadurch interessant geworden, daß in dem bekannten Augusten 1870 Napoleon III. im Schloße noch ein Frühstück einnahm, als die deutschen Truppen sich bereits in unmittelbarer Nähe von Kurlz befanden. Zur Zeit wohnt in Urville nur ein Gärtner mit einigen Geiseln. Das Areal des verpachteten Krongutes Urville besteht aus:

1. Schloß Urville 56 ha
2. Jagdschloß 3 „
3. Gut Chaussey 97 „
4. Gut Les Menils 107 „

In Ganzen 263 ha.

**f. Aus den Reichsländen.** Man schreibt uns von Bechtenswerther Seite aus Straßburg i. E., 20. April: Die Abtheilung der reichsländlichen Grenzen nach Westen hin würde bei einem großen Theil der Bevölkerung Elsaß-Lothringens nicht so übermäßig Bedauern erwecken, wenn sich der Reich mit Deutschland leichter gestalten wollte. Man hofft als Aequivalent für die Wiedergewinnung nach Westen auf bedeutende Erleichterungen im Reiseverkehr mit dem Osten, welche es dem übrigen Deutschland ermöglichen würden, mit verhältnismäßig geringen Kosten aus dem schönen Wasgau einen Bezirk abzukaufen. Man erwartet aber auch von den deutschen Bundesleuten, daß sie selbst durch zahlreiche Besuch dazu beitragen, die Reichslände für den ihnen abgewanderten Fremdenzufluß aus dem Westen Entscheidung zu bieten. Man kann es

## Dämon Gold.

Roman von W. Köster.

[Nachdruck verboten.]

In dem Eisenhäuschen auf dem Dache erschien ein Licht. Die Flamme bog sich ein wenig, aber sie hielt dem gewaltigen Aufruhr noch Stand; die Wände mußten nicht genug schliefen, um jedem, auch dem kräftigsten Eindringling zu wehren.

Der Baron klopfte an die Thür, und dann betraten beide Männer das Innere des Hauses. Nur zwei Männer waren darin, und in dem vorderen stand die Waise, welche auf das Dach hinaufgeführt.

„Guten Abend, Mutter Gänther“, redete der Baron eine alte Frau, die ihm entgegenkam, in freundlichem Tone an. „Wir wollen Sie bitten, mit uns zum Schloße zu gehen. Das Wasser könnte bis hierher steigen.“

Die Alte schüttelte den Kopf. Sie war eine magere, sehnige Erscheinung mit brauner Haut und vollen, eisgrauen Haaren; ihre tiefliegenden Augen blühten ruhig und furchtlos, ihr Auszug war sauber, wie auch das ganze Haus.

„Ich danke den Herren“, sagte sie gelassenen Tones, „und wahrhaftig, meine beiden kleinen Entleeren habe ich ja schon dem Fräulein Ruth in Verwahrung gegeben; und was die Kuh und die Schafe anbelangt, so sind sie auch in den Ställen von Wolldor vor dem Wasser beschützt. Aber ich selbst muß hierbleiben.“

„Warum denn, Mutter Katharina?“

„Meines Sohnes wegen, gnädiger Herr! Der Anton ist draußen auf dem Meer; er muß doch, wenn er in der Finsternis die Landungsstelle sucht, das Licht auf dem Dache sehen, nicht wahr?“

Der Baron erwiderte: „Wenn er in dieser Nacht heimkehrt, Mutter Katharina?“

„Ja. Vor drei Tagen ist mein armer Junge ausgefahren — ach, gnädiger Herr, Sie glauben nicht, wie schwer es ihm wurde, so zum ersten Male nach dem Bezugsgebiet seines jungen Weibes wieder fortzugehen.“

Der Baron antwortete: „Herr, er weinte wie ein Kind.“

„Das glaube ich wohl, Mutter“, tröstete gutmüthig der Baron. „Es ist schlimm genug für den armen Mann, aber gerade weil ihn das schwere Unglück betroffen hat, müssen Sie sich doch für ihn und für seine Kinder zu erhalten suchen. Kommen Sie mit auf das Schloß.“

Die Alte blieb bei ihrer Weigerung.

„Mein Junge muß das Licht sehen, Herr; als er fortging, hat er mich darum. Und dann auch — ja, das können die Herren nicht verstehen! — Aber ich möchte nicht so in Sicherheit sitzen, ganz warm und begehlich, wenn mein Sohn draußen mit dem Wetter kämpft. Ich muß bei ihm sein, so gut es geht.“

Und wieder Erich, noch Hans' Name verloren weiter ein Wort; sie drückten nur stumm der Alten die Hand.

„Rochte ihr Gott in dieser schweren Prüfung beistehen.“

„Die „Hoffnung“ ist ein gutes Boot, gnädiger Herr“, sagte sie noch zum Abschied. „Wenn Anton hat sie schon durch so manchen Sturm glücklich nach Hause gebracht.“

„Wollen das Beste hoffen, Mutter Katharina. Adieu! Adieu!“

Dann sahen die beiden Herren nach den Booten und gingen schließlich bis zum Dornauer Gebiet, das, obgleich unbewohnt, doch der Gefahr am ehesten ausgelegt schien. Hier standen mehr als hundert Männer in Arbeit; es herrschte eine eiserne Thätigkeit, die jede Pause, jede Unterhaltung ausschloß.

Ein eigenhändiges, nie vorher gesehenes, ja schauerliches Bild. Große, lang herabhängende Matten waren an der Wandseite befestigt, und hinter ihnen brannten Feuer mit rothem, blaufleuem Licht, Funken umherfliegend, lang gebogen vom Sturm wie Schlangen, schwarz überwallt von dichten Rauchwolken, lebenden Wesen gleich, die gegen das Toben in den Lüften ankämpften, hundertfach zu Boden geworden wurden und sich immer wieder aufrichteten, bald Nießen, bald Zwerg, im flammenden Feuermantel, mit schwarzen Krappen und Kronen von wirbelnden Funken.

Schweigend und rastlos arbeiteten im wechselläufigen Licht die Männer. Eilige Schritte auf einem engeren, durch eine Landzunge geschliffenen Dünenrücken den Sand zum Bau herbei, aber nicht gemächlich in langer Reihe, wie sonst die schwere Arbeit geschieht, sondern laufend, hastig, wie der Mensch dem nahenden Verhängnis ein theures Gut abringt. Andere schauelten, daß die Geräthe im Tact durch die Luft flogen, den herbeigekarrten Sand zum Damm, während hinter ihnen die letzten dürre Zweige tief hineintrieben und miteinander verflochten. Neuer jenseitiger Sand wie ein Schleier über das Gewebe; eine Thätigkeit wie in einem Ammenhause herrschte überall.

Hans Adam deutete auf das weitgedehnte Feld, für dessen Schutz der Damm errichtet wurde. „Junge Tannen“, sagte er. „Der Verlust wäre zu extragen, nicht wahr?“

„Der? — Ja. Bis Weihnachten tristen die Stämme ihr Dasein und dann könnte ich sie schlimmstenfalls verkaufen, aber die Kosten für den Wald? Seit sechs Monaten lasse ich daran arbeiten, so daß bis zum November alles fertig gewesen wäre. Nun kommt der Sturm schon im Anfang des September, das bedeutet wieder einen Verlust von Tausenden.“

„Wieder, Erich?“

Der Andere wandte den Kopf. „Die schlechte Ernte,“ setzte er mit unsicherer Stimme hinzu.

Hans Adam seufzte, über sein schönes Gesicht flog ein augenblicklicher Schatten.

„Wästhst Du, welche Sorgen auf meinen Schultern lasten, Erich! — Federleicht müßten mir sein, oder spanngeladene Patrone erlösen. Feure Dich; Du stehst in sicherer Wohlstande, aber ich —“

Und dann brach er ab, als sei schon zu viel gesagt worden. Ich will nach Hause, Erich, es ist möglich, daß Wilhelm heute Abend noch kommt. Gute Nacht! Du sollst Dir die Sache nicht zu Herzen nehmen.“

Der Gutbesitzer blieb stumm; die Anrede drohte ihn zu erschüttern. Wäre es nicht seine Pflicht gewesen, dem bedrängten Jugendfreunde alles zu sagen, ihm das Geld aus der Tasche zu fassen?

Er konnte sich damit eine längere Frist erkaufen, konnte Zeit gewinnen und aufpassen. Wer mag denn wissen was hinterhin geschieht, wie sich die Dinge in Zukunft gestalten?

Aber das Opfer war schwer, beinahe unmöglich. Es bedeutete nicht mehr und nicht weniger als eine ganze Erbsenz. Von einem Tage zum andern wurde es hinausgeschoben.

„Du“, sagte Hans Adam, als er das blaße Gesicht und die zusammengepreßten Lippen seines Jugendfreundes sah, „Du, wenn der alte Mann in Frankfurt wirklich eine halbe Million hinterläßt, dann ist mir nicht allein ausgleich geholfen, sondern ich kann Dir auch eine beliebige Summe leihen — zinsfrei natürlich! — bis Du sparamer Kerl alles wieder eingeholt hast. Laß nur den Kopf nicht gleich hängen, hörst Du?“

Und mit einem nochmaligen „Gute Nacht!“ sprang er den Weg hinaus die Tannenschonung entlang und von da zur Fahrstraße. Wie betäubt lag ihm Erich nach.

„Hans Adam! Höre mich, Hans Adam!“

(Fortsetzung folgt.)



